

Unser Kirchspiel

Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen



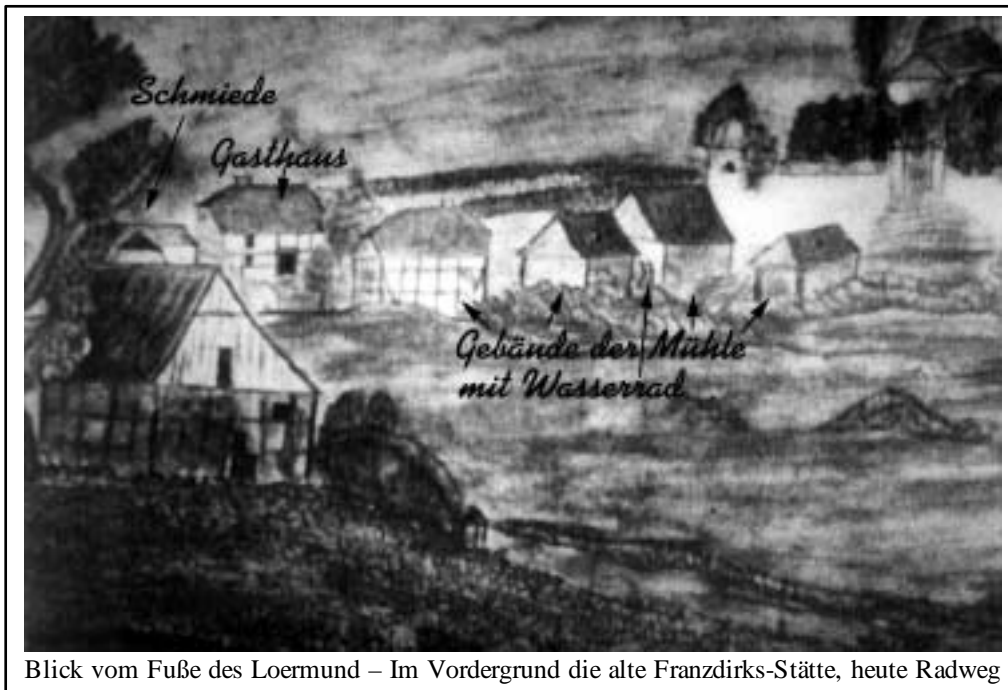
Nr. 17

4/2000

Zur Geschichte des „Mülheimer Hofes“

II. Teil – Das Gasthaus

Als am 7.2.1986 Gertrud Schöne, die letzte Wirtin des Mülheimer Hofes, starb, ging eine rund 200-jährige Gaststättentradition auf dem alten Schmiedegelande des Ritterordens zu Ende. Die Anfänge der Bewirtung von Gästen lagen jedoch nicht in dem jetzigen Fachwerksgebäude, das zwar in seinem Verfall noch alt-ehrwürdiger erscheint als es ist, aber nicht so weit zurückreicht. Der Ausschank von „Brandtewein“ begann noch in der Schmiede. Auf dem Bild aus dem Jahre 1812 – das Original ist heute noch im



Blick vom Fuße des Loermund – Im Vordergrund die alte Franzdirks-Stätte, heute Radweg

Besitz der aus Sichtigvor stammenden Familie Nahrat – sind die alten Schmiedegebäude gut zu erkennen. Das zweistöckige Haus des Schmiedes mit dem schwarzen Eingang – links von den vier Mühlengebäuden – war verhältnismäßig groß und bot später genug Platz für eine Schankstube und ein paar Gäste-kammern. Das niedrigere Gebäude

nebenan war wohl die eigentliche Schmiede, die danach als Pferdestall diente.

Wann der Schmied eines Tages anfang, sein vielleicht zurückgehendes Schmiedegeschäft durch das Zapfen von Bier zu ergänzen, steht nicht genau fest. Den ersten schriftlichen Hinweis für ein solches zusätzliches Gewerbe gibt es aus dem Jahre 1797. In einem Einnahmeverzeichnis der Mülheimer Kommende für dieses Jahr heißt es – den Schmied Kaspar Lenze betreffend:

Von Bier und Brandtewein zapfen:

*Darob zahlt Kaspar Lenze 16 Reichsthaler –
vom Garten beim Hause und Hude im Walde 7 Rthlr.
und von der unterhabenden Schmiede in toto 3 Rthlr.
Summa 26 Rthlr.*

*Ferner von dem angepachteten Brandweins zapfen
vom Sichtivor* *16 Rthlr.*

Ob die höhere Abgabe für das Zapfen von Bier und Brandwein schon eine Einnahmeverchiebung von der Schmiede zur Schenkwirtschaft widerspiegelt oder nur von einer höheren Besteuerung des Ausschanks herrührte, ist ungeklärt. Aufschlußreich ist die Bemerkung „von dem angepachteten Brandweins zapfen vom Sichtivor“. Aus ihr könnte man herauslesen, daß K. Lenze das alleinige Recht des Ausschanks für das Dorf Sichtivor besaß, und es damals noch keine weitere Gaststätte dort gab.

1808, als Pfarrer Leers ein genaues Verzeichnis der Sichtivorer Hausstätten anlegte, wird Kaspar Lenze gar nicht mehr als Schmied, sondern nur noch als Wirt geführt. Die Schmiedegebäude waren nach und nach ihrem neuen Zweck angepaßt worden. In einer Beschreibung heißt es: „Das Haus hat geräumige Stallung für Pferde und bequemen Raum für Fuhrwerke und sonstige Staffage.“

Die Tappenhölter

Die Nachfolge von Kaspar Lenze, der 1808 starb, trat der Wirt Heinrich Tappenhölter an. Bis 1853, also fast ein halbes Jahrhundert, blieb die Wirtschaft im Besitz seiner Familie. Von dem Schank- und Gastbetrieb jener Jahrzehnte ist nicht viel überliefert worden. 1843 und 1844 fand das Mülheimer Schützenfest beim Wirt Tappenhölter statt. Daß in dem Haus gelegentlich ein Tanzabend für die Bewohner des Kirchspiels angeboten wurde, wissen wir, weil die Gebühr für die jeweilige Tanzkonzession an die Armenkasse des Ortes abgeführt werden mußte und dort in den dreißiger Jahren mehrmals vermerkt wurde.

Neben der Gastwirtschaft betrieben die Tappenhölter auch noch eine Bäckerei. Trotz dieses zweiten Standbeins scheinen sich die wirtschaftlichen Verhältnisse zu Beginn der 1850er Jahre für die Familie sehr ungünstig entwickelt zu haben.

Mit dem Jahre 1852 beginnt für das Gasthaus eine Reihe dramatischer Ereignisse. Der Sohn von Heinrich Tappenhölter, der schon seit Jahren Gaststätte und Bäckerei allein betrieben hatte, setzte sich in diesem Jahr mit seiner Familie nach Stockum ab. Der alte Tappenhölter, der sich längst zurückgezogen hatte, wollte nun die Gaststätte wieder weiterführen. Als er die fällige Konzession für 1853 verlängert haben wollte, weigerte sich die Amtsverwaltung mit mehreren Begründungen:

Da sein Sohn den Betrieb faktisch schon seit Jahren geführt habe, sei mit dessen Wegzug die Konzession erloschen. Eine neue werde ihm, Tappenhölter sen., nicht ausgestellt, da er zu alt und finanziell zu verarmt sei. Außerdem bestehe für die Gaststätte kein Bedarf mehr, da mit Schmidt-Webers 1853 eine neue Schenkwirtschaft in Sichtivor hinzugekommen sei. Die Behörden gestatteten H. Tappenhölter dann lediglich, bis zum 1. September des Jahres die noch vorhandenen Vorräte aufzubauchen.

Am 1.9.1853 kam es zur Zwangsversteigerung des gesamten Tappenhölterischen Besitzes. Friedrich Fechtel aus der Tigges-Stätte an der Römerstraße erwarb das Vermögen. Er teilte dem Amt in Warstein mit, Gasthaus und Bäckerei wieder betreiben zu wollen und bat um die Konzession. Ehe die Behörde über sein Gesuch entschieden hatte, starb F. Fechtel am 21.1.1855 mit 48 Jahren. Der Fall hatte sich damit für das Amt erledigt, und an den Rand des Briefes von Fechtel schrieb Amtmann Noelle kurz und bündig: „Fechtelt ist gestorben, daher ad acta.“

Eberhard Krick und das neue Haus

Noch 1855 ging der Besitz wieder in andere Hände über. Der erst 28-jährige Eberhard Krick trat als Käufer auf. Er stammte von auswärts, also nicht von dem Mülheimer Hof Krick-Rubart. Dem neuen Eigentümer, der sogleich eine Konzession für die Schenk- und Gastwirtschaft anstrebte, verweigerte der Amtmann diese mit der Begründung, es bestände im Augenblick in Mülheim und Sichtivor kein weiterer Bedarf für ein Gasthaus. Es wurde ihm aber anheimgestellt, den Antrag zu wiederholen, wenn die neue Straße Niederbergheim – Soest fertiggestellt sei und ein dadurch erhöhter Verkehr auf der Möhnstraße die Bedarfslage verändert habe.

Der junge wagemutige Krick ließ sich durch die Absage in seinen Zielen nicht beirren. Er riß sämtliche Gebäude auf dem ehemaligen Schmiedegelände nieder und begann mit dem großzügigen Neubau eines Gasthauses und der entsprechenden Wirtschaftsgebäude. Ein Neubau war auch deshalb angebracht, weil die Möhnstraße, die bisher hier endete, nun nach Allagen weiterführend, sein Grundstück durchschnitt und

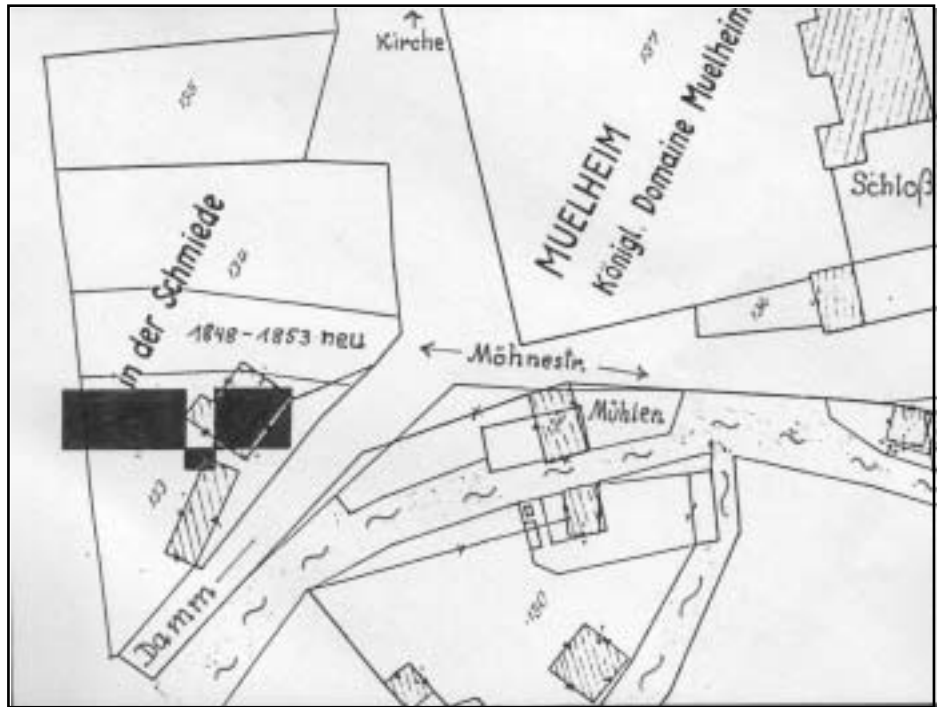
© Herausgegeben vom Arbeitskreis für Heimatpflege im Kirchspiel Mülheim/Möhne

Willi Hecker/Ludwig Marx

(die Ausgaben 1-16 sind bei o.g. Personen noch zu erhalten)

Quellen: Archiv der Stadt Warstein, Pfarrarchiv Mülheim,
Sammlung Heinrich Schöne

das alte Wohnhaus fast in sie hineinragte.(s.Karte) Krick richtete seine Gebäude, die ja von dem aufkommenden Fuhrwerks-verkehr profitieren sollten, nach der neuen Straße aus. Das Fachwerkgebäude, wie es heute noch steht, und die aus hellem Kalkstein erbaute große Scheune wurden traufenständig mit ihren Eingängen zur neuen Provinzialstraße gelegt. Das Gasthaus erhielt unten die Schenk- und Verkaufsräume, oben einen kleinen Saal und 5 weitere Kammern. Das später Scheune genannte Wirtschaftsgebäude hatte eine Querdeele; in seiner dem Gasthaus am nächsten gelegenen Abteilung war die Backstube untergebracht (nach dem 2. Weltkrieg die Post) Die östliche Giebelwand mit ihrer eleganten Form und Fachwerkgestaltung reckte sich repräsentativ und selbstbewußt dem mächtigen Schloß gegenüber in die Höhe.



Nach Vollendung und Einrichtung der Räumlichkeiten war der Amtmann Koffler, der noch im Dezember 1855 Kricks Gesuch abgelehnt hatte, so angetan von den neuen Verhältnissen, daß er nun selbst am 2.7.1856 in einem ausführlichen Brief an den Landrat für Kricks Konzession warb. Er sprach von einem eleganten Gebäude, lobte die Räumlichkeiten und hob das 70 Fuß lange „Oekonomiegebäude“ hervor. Da die Eröffnung der Straße von Niederbergheim nach Soest am 1.10.1856 zu erwarten sei, würde sich schon bald ein größerer Verkehr einstellen u.s.w. Wenige Tage später hielt Krick seine Konzession in den Händen. Er konnte jetzt beginnen, seine Energien voll zu entfalten. Neben dem Gastwirtschaftsbetrieb und der Bäckerei, eröffnete er auch noch ein Spezereigeschäft, außerdem betätigte er sich auch noch im Kornhandel.

1857 Am 28. und 29. Juni und 5. Juli feiern wir unser dies-jähriges **Schützenfest** im Mülheimer Hof beim Herrn Gastwirth E. Krick. — Freunde geselligen Vergnügens werden mit dem Bemerkten eingeladen, daß für gute Musik, sowie für gute Getränke bestens gesorgt ist.

Den Herren Scheibenschützen zur gefälligen Nachricht, daß am ersten Tage des Festes ein schwerer, fetter Schafbock, am zweiten ein fettes Kalb und am dritten ein außergewöhnlich schweres und fettes Schaf ausgeschossen wird.

Mülheim a/d. Möhne, 19. Juni 1857
Der Schützen-Vorstand.

In das Gemeinschaftsleben des Kirchspiels hatte er sich schnell eingebracht. Drei Jahre hintereinander war er Schützenkönig, 1856 und 1858 in Mülheim, 1857 in Sichtgvor; in diesem Jahr war er gleichzeitig Festwirt der Mülheimer Schützen. Der Ehe mit Gertrud Tappenhölter waren in den Jahren von 1856 bis 1860 vier Kinder geboren. Doch dann trafen die Gastwirtsfamilie furchtbare Schicksalsschläge. Am 17.6.1863 starb Eberhard Krick mit nur 36 Jahren an der Auszehrung (wahrscheinlich TBC). Gertrud Krick war hochschwanger und gebar am 23.8. das fünfte Kind. Am 24. und 28. Dezember desselben Jahres starben zwei der Kinder, darunter das Neugeborene. Der mit soviel Tatkraft hochgebrachte Wirtschaftsbetrieb konnte von der Witwe nicht gehalten werden und fand ein jähes Ende. Als läge ein Verhängnis über dem Haus kehrte der traditionelle Gastwirtschaftsbetrieb vorläufig nicht wieder in das Haus zurück. Das stolze Haus ver-

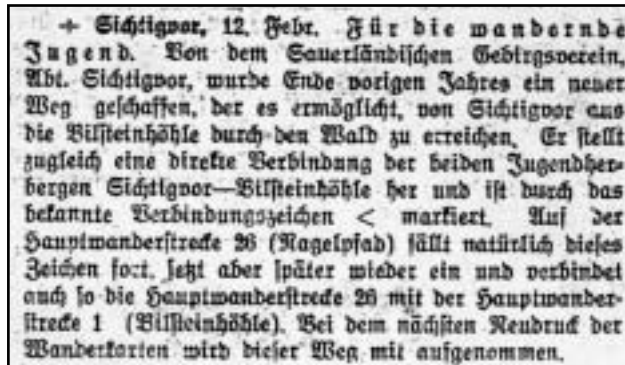
im/Möhne

Willi Hecker/Ludwig Marx
(die Ausgaben 1-16 sind bei o.g. Personen noch zu erhalten)

fiel als reines Wohnhaus in einen dreißigjährigen Dornröschenschlaf. Die Scheune wurde zum ersten Mehrfamilienhaus in Sichtigvor.

Heinrich Schöne

Im letzten Jahrzehnt des ausgehenden 19. Jahrhunderts erwarb der Kaufmann Heinrich Schöne den Mülheimer Hof. Er stammte aus der sehr alten Mülheimer Storkjohann-Hausstätte, die in jenen Jahren verkauft wurde. (heute Raulf-Quente). Das Haus sollte an alte Zeiten anknüpfen und wieder als Schenk- und Gastwirtschaft eröffnet werden. Anfangs sperren sich die Behörden, da ein Bedarf wegen der vielen anderen Wirtschaften nicht bestehe. H. Schöne bot viel Überredungskunst auf, um das Amt doch noch zum Einlenken zu bringen. Unter anderem führte er den Neubau der evangelischen Kirche 1898 an, deren Besucher nur bei ihm eine Unterstellmöglichkeit für Kutschen und Pferde hätten. Letztlich wird der Bau der Möhnetalbahn 1899 mit der Erwartung größerer Gästezahlen das Amt zugänglich gemacht haben, die Konzession doch noch zu gewähren.



“Sauerländer Volksfreund“ 21.2.1925

H. Schöne war rührig und einfallreich, die Gaststätteneinnahmen durch weitere Gewerbe zu ergänzen. Eine Bäckerei nahm er mit hinein (Hermann Krick). Kolonialwaren wurden verkauft. Zeitweise betrieb er einen Fahrradhandel mit Reparatur. In den zwanziger Jahren fungierte der Mülheimer Hof, allerdings nur kurze Zeit, als Jugendherberge. Die Scheune hatte H. Schöne als Mietshaus gelassen. 1920 wohnten in den mehr schlichten Wohnungen mit den Familien Kaspar Schöne, Henneböhle, Lenze, Werny und Gutsche 30 Personen. Als Pferdestall für Fuhrleute diente das nach dem

2. Weltkrieg abgerissene kleine Gebäude zwischen Gasthaus und Scheune. In all den Zeiten, in denen Heinrich Schöne und später seine Tochter Gertrud den Mülheimer Hof führten, war dieses Haus eine angesehene, solide und vor allem den Stammgästen ans Herz gewachsene beliebte Stätte der Gastlichkeit.

In den letzten Jahren seines Bestehens war der Wirtschaftsbetrieb schon sehr ruhig geworden. Gertrud Schöne war sich bis zuletzt der heimatgeschichtlichen Würde ihres Hauses und seiner Bedeutung für das Ortsbild bewußt. Mit hohen persönlichen Opfern hat sie stets dafür Sorge getragen, daß ihr denkmalgeschütztes Eltenhaus das gepflegte repräsentative Aussehen behielt, was es seit seiner Erbauung im 19. Jahrhundert immer besessen hatte.



Als nach dem Tode der Wirtin und dem Verkauf durch die Erben des Adolph Schöne die Lichter des Gasthauses endgültig ausgingen, ahnten viele, daß mehr verlorengehen würde als nur ein Stück dörflicher Wirtshausgeschichte.